

Marion Tumbrink\*

## In memoriam Edward Schillebeeckx OP (1914-2009)

Bericht über ein internationales Symposium in Münster

„In memoriam Edward Schillebeeckx OP (1914-2009). Impulse für Theologien des 21. Jahrhunderts“: Unter diesem Titel trafen vom 9. bis 11. Dezember 2010 in Münster Dominikaner/-innen aus ganz Europa zu ihrem V. Theologischen Symposium zusammen. Zum ersten Jahrestag des Todes des flämischen Dominikaners stellten sich die Symposiumsteilnehmer/-innen die Frage, in welcher Hinsicht die Theologie des international bekannten Konzilstheologen auch für die Zukunft fruchtbar gemacht werden könne. Initiiert und organisiert worden war die Tagung vom Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin (*Thomas Eggenesperger OP*) in Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster (*Thomas Dienberg OFMCap*) und dem Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (*Ulrich Engel OP*).

### Kontroverse um den Erfahrungsbegriff

Nachdem *Robert Schreier C.PP.S* (Chicago), ein guter Kenner und langjähriger Begleiter Schillebeeckx', in einem ersten Vortrag einen Einblick in Leben, Werk und Zeitgeschichte gegeben hatte, begann die Diskussion mit der Auseinandersetzung zu einem bei Schillebeeckx zentralen Begriff, dem der *Erfahrung*. Auf das von *Carsten Barwasser OP* (Rom) vorgestellte transzendentalphilosophische Freiheitsverständnis äußerte *Erik Borgman OPL* (Utrecht) kritisch, dass es sich beim Freiheitsbegriff Schillebeeckx' nicht um eine (wie von Barwasser dargestellt) *transzendente* Freiheit handele, sondern vielmehr um eine *konkrete*. Wäre sie nämlich transzendental, so Borgman, handelte es sich um eine bedingte Freiheit, die das Sprechen über Gott unmöglich mache. Wo Barwasser eine Instanz annimmt, welche die Erfahrung von außen kontrolliere, finde sich Gott bei Schillebeeckx eher *in* der Erfahrung selbst, so der Niederländer. *Bernadette Schwarz-Boennecke* (Mainz) erläuterte den Erfahrungsbegriff als interpretierende Wahrnehmung. Das widerfahrende

---

\* *Marion Tumbrink* (\* 1989) war bis Ende des Wintersemesters 2010/11 Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Im Rahmen eines am Lehrstuhl initiierten Projekts zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses beschäftigte sie sich mit der Theologie von Edward Schillebeeckx. – Der vorliegende Tagungsbericht wurde leicht überarbeitet und ergänzt; Anm. U. Engel.

Moment in der Erfahrung gelte es zu benennen und anzunehmen. Das „Es“ („Es“ widerfährt mir...) habe seinen Ort exakt zwischen Widerfahrnis und Benennen. Der Erfahrungsbegriff impliziere zwar das „Es“, jedoch kenne Schillebeeckx keine genuin religiösen Erfahrungen. Religiös seien sie nur insofern, als dass sie vor einem bestimmten Hintergrund als solche interpretiert werden. Wie das „Es“ jedoch zu erkennen sei, darauf liefern die Texte Schillebeeckx' keine Antwort – so die einhellige Meinung der Anwesenden.

### **Die Situation der Menschen als Ort des Wirken Gottes**

Schillebeeckx habe den Erfahrungscharakter unseres Wissens akzeptiert, so führte *Andre Lascaris OP* (Huissen) aus. Die Offenbarung Gottes komme nicht in himmlischen Zeichen zu uns, sondern sie begegnet in den Menschen. Schillebeeckx bekennt seine Loyalität zur Welt. Die menschlichen Erlebnisse und deren Interpretation ändern sich fortwährend. Somit ist auch die Tradition nicht abgeschlossen, sondern entwickelt sich immer weiter. In Konsequenz dieses Erfahrungscharakters des Religiösen wird eine Hermeneutik unausweichlich. Sie nähert sich immer wieder neu der aktuellen Situationen an. Diese Hermeneutik finde sich, so *Ulrich Engel OP* (Berlin), auch in der dominikanischen Predigt. Anders als die amtliche interpretiere die dominikanische Predigt das Wort Gottes auf den Menschen hin, anstatt es auf die Situation der Menschen hin auszulegen. Die Situation der Menschen als Ort des Wirkens Gottes sei der Ansatzpunkt für die Predigt der Dominikaner. Engel betonte, dass dabei die Normativität der Schrift nicht in Frage gestellt werde.

### **Neuorientierung der Theologie in der gegenwärtigen Kultur**

*Mannela Kalsky* (Amsterdam) zeichnete Schillebeeckx als einen lernenden Theologen, der sich klar für eine Hermeneutik des Zuhörens ausgesprochen habe. Kalsky und *Maximilian Halstrup* (Münster) stellten in ihren Beiträgen heraus, dass der Ort des/der Theologen/Theologin mitten in der Welt sein müsse. Nur durch das Aufeinandertreffen von Leben und Lehre ließe sich nach der Wahrheit suchen. Der gläubige Mensch, so betonte Halstrup, sei immer auch ein Wesen der Kultur, in der er sich vorfindet. Eine erfahrungsgebundene und lebensweltlich verantwortete Neuorientierung der Theologie in unserer Zeit sei unabdingbar, da Theologie immer adressatenorientiert profiliert sein müsse. Nur so könne laut Schillebeeckx eine Daseinsorientierung in der jeweiligen Zeit aufgezeigt werden. Ein Rückzug der Kirche aus der Öffentlichkeit würde dazu führen, dass kulturelles Leben und Glaubensleben auseinanderfallen würden. Halstrup sieht die theologische Forschung vor die Aufgabe gestellt, der digitalen (R)Evolution in der theologischen Arbeit Raum

zu geben. Halstrup (<http://mimaxxblog.blogspot.com/search/label/Gott>) wie auch Kalsky ([www.nieuwwij.nl](http://www.nieuwwij.nl)) zeigten an ihren vorgestellten Projekten Vorteile und Möglichkeiten des digitalen Raumes für die Kirche auf.

### **Spuren Gottes in der Welt**

Borgman, der in seinem Vortrag die Ekklesiologie Schillebeeckx' beleuchtete, wies darauf hin, dass Kirche nicht nur so gedacht werden darf, wie sie idealiter sein *sollte*, sondern dass sich mit der Kirche in ihrer *real existierenden* Gestalt auseinandergesetzt werden müsse. Die Geschichte spiele in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, da Neues nur durch Bekanntes erkannt werden könne, doch müsse sie auch nach vorne hin offen sein. Kontinuität böten dabei die Sakramente als Quelle und Instrument der Kirche, in welchen die Anwesenheit Gottes immer wieder bewusst und uns seine Menschwerdung aufgezeigt werde. Mit diesem Wissen treten Christen der Realität gegenüber und suchen nach Spuren des Transzendenten in der Welt. Im Sinne von *Vera Donnelly OP* (Dublin) sind die Sakramente als die sichtbare Gestalt des Transzendenten zu deuten. Für Lascaris wie auch für *Geraldine Smyth OP* (Dublin) ist die bedingungslose Vergebung eine solche Spur Gottes in dieser Welt. Dass einem vergeben wird und man angenommen ist, kann intensives Erlebnis von Transzendenz werden. Denn es gibt eine religiöse Tiefenstruktur der Vergebung; Christen bedürfen dieser nicht zuletzt auch, um den Wunden (in) der Kirche zu begegnen.

### **Plädoyer für ein neues Ernstnehmen der Geschichte**

Ähnlich wie Borgman forderte auch *Hadenyeh Snijdewind OP* (Nijmegen) zum Ernstnehmen der Geschichte auf. Zugleich plädierte sie für eine Offenheit gegenüber neue Situationen (in) der Kirche. Sich auf neue Situationen einzulassen sei keine Gefahr, keine neue Theologie, vielmehr gehe es um eine neue Sprache. Kirche erschöpfe sich nicht nur in der Interpretation der Schrift, sondern sei genuin auch Wirklichkeits- und Geschichtsinterpretation. Jesus Christus nachzufolgen bedeute dann, sich immer wieder auf neue Situationen einzulassen und auch Aspekte zu betrachten, die zur Zeit Jesu noch kein Problem darstellten. So sind laut Snijdewind bei Schillebeeckx Reflektion und Praxis wichtig, um die Verhältnisse der Zeit zu erkennen und von dort aus auf Jesus Christus zu gucken.

Auch *Johann Baptist Metz* (Münster), der am Ende des zweiten Tages in einer öffentlichen Abendrunde mit den Symposiumsteilnehmer/-innen ins Gespräch kam, betonte die Wichtigkeit der Geschichte. Für die Theologie sei sie von großer Bedeutung, allerdings dürfe die Geschichtlich-

keit dabei nicht bloß individual-anthropologisch betrieben werden. Metz stellte die Frage, ob Schillebeeckx in der Lage gewesen wäre, von einer mystischen Politik zu sprechen.

### **Mystik und Politik**

Diese Frage aufgreifend unternahm *Thomas Eggenesperger OP* (Berlin) eine Relecture des Werkes „Weil Politik nicht alles ist“. Menschlichen Sinnerfahrungen eigne nach Schillebeeckx Offenbarungsqualität; damit seien diese auf das Humanum ausgerichtet. Wieweit aber, so fragte Eggenesperger, können wir heute, im Zeitalter der Säkularisierung, dem Bereich des Religiösen noch ein wesentliches *Surplus* gegenüber einer autonomen Ethik zusprechen? *Pierre-Yves Materne OP* (Paris / Louvain-la-Neuve) untersuchte die Relationen zwischen Mystik und Politik bei Metz und Schillebeeckx. Unter Berücksichtigung der Aspekte Leid und Kontrasterfahrung sowie Alterität und Praxis der Nachfolge kam er zu dem Schluss, dass Metz und Schillebeeckx gleichermaßen als Theologen zu gelten haben, die versuchen, mit dem Gesicht zur Welt ihre Gottesrede zu betreiben. Hierbei kennzeichne sie eine besondere Sensibilität für das Leid. Mystik und Politik seinen nicht zu trennen, sondern in dialektischer Weise zu denken. Dies aufgreifend stellte *Angel Mendez Montoya OP* (México) das Ineinander von Mystik und Politik bei Schillebeeckx heraus. Gott sei nach Schillebeeckx radikal vertraut mit Schöpfung und Menschheit. Gott lade die Menschheit ein, den Zirkel von Gewalt und Ungerechtigkeit umzukehren und eine gemeinsame, alle einschließende Herrschaft des Friedens und der bedingungslosen Liebe zu „performen“.

### **Der rote Faden der Diskussionen**

Nach *Christian Bauer OPL* (Tübingen) kulminiert die Theologie Edward Schillebeeckx' im Spannungsbegriff der „profanen Heiligkeit“. Bauer las dessen Ansatz in einer Parallelisierung zu Karl Rahner (darin Metz ähnlich) als eine Theologie der Entsakralisierung. Insofern ein solches theologisches Programm in der Autonomie der sozialen Wirklichkeiten verwurzelt sei, nehme der schon thematisierte Erfahrungsbegriff eine zentrale Position in ihr ein. Der Begriff der Erfahrung war es denn auch, der sich wie ein roter Faden durch die Debatten des Symposiums zog und als „disclusion“ benannt wurde. *Stefan Knobloch OFMCap* (Mainz) warnte abschließend vor der Gefahr, mit der Betonung der Erfahrungsdimension letztlich bei sich selbst zu bleiben. Nicht Erfahrung dürfe das erste Wort sein, sondern Offenbarung, die immer von außen komme. Damit war zum Ende der Tagung die von Barwasser eröffnete Anfangsdiskussion wieder aufgenommen...